

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 101.

Laasphe, Samstag den 18. Dezember 1897.

22. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1898/99.

Auf Grund des §. 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzblatt S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgezeichneten Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich zum 20. Januar 1898 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einkündung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden zu Protokoll entgegen genommen.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß §. 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im §. 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgezeichneten Formulare zu Steuererklärungen werden von heute ab auf der Amtsstube des Unterzeichneten auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Laasphe, den 14. Dezember 1897.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.
v. Gersdorff.

Das deutsche Vorgehen in China.

* Laasphe, 17. Dezember 1897.

Es befremdet wohl die meisten, gleichviel ob sie Freunde oder Gegner des deutschen Vorgehens in China sind, die Disharmonie zwischen Ursache und Folge sowohl wie zwischen den wiederholten Versicherungen, daß die Aktion voraussichtlich friedlich verlaufen werde.

Es sind schon des öfteren Missionare in China ermordet und darum doch kein Krieg geführt worden. Man hat stets und überall den Tod so aufopferungsvoller Männer bedauert und dabei sich auch immer gesagt, daß sie sich in Gefahr begeben haben. Wenn man in einer alten Stadt wie Prag Deutsche nicht vor Mißhandlungen und Plünderung schützen kann, wie will man in einem notorisch seit undenklichen Zeiten so fremdfeindlichen Lande wie China verhüten, daß eine Pöbelschar fremde, eigens zur Bekämpfung ihrer religiösen Ansichten herübergekommene Missionare, die notorisch manchmal sich recht unvorsichtig benehmen, überfallen, mißhandeln und wohl auch ermorden? Das ist nicht zu erzwingen durch Bestrafung der Mörder, nicht durch Geldbußen, nicht durch die Befestigung einer Bucht, einer Provinz, des halben Reiches.

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Förster und seine Frau saßen schweigend da. Was sollten sie auch sprechen? Eine langjährige Ehe gleicht ja nicht allein die Lebensgewohnheiten, sondern selbst die Empfindungen und Gedanken aus. Das ist die räthselhafte Kraft der Liebe, daß sie nicht allein die Gesichtszüge und die Handschrift ähnlich macht, daß sie einen gleichen Herzschlag der Empfindung hervorruft, sondern daß sie auch auf dem dunklen Gebiete der Gedankenentwicklung einen seltsamen Einklang erzeugt. Das bedingen nicht allein die gemeinsamen Interessen und Erlebnisse, das ist die Macht des innigen Zusammenlebens, gleichsam das Zusammenschlagen der Herzen.

Steinberg blickte in Gedanken versunken vor sich hin, er saß regungslos da, nur die hastigen, schnellen Züge, die er aus seiner kurzen Pfeife that, verrathen, daß es in seinem Innern nicht so ruhig war und daß der Frieden der Natur ringsum auf ihn wenig Einfluß ausübte.

Er verfolgte in Gedanken seine Tochter. Wo wollte sie in diesem Augenblicke? Seit Tagen war sie fort, und um am Tage zuvor hatte er wenige flüchtige Zeilen von ihr erhalten. Sie hatte dieselben im ersten Aufathmen des Glückes geschrieben, allein immer und immer wieder drängte sich die Frage an ihn heran: wird dieses Glück auch Bestand haben? Er zürnte mit sich selbst, er hatte mehr als einmal die Hand fest an den alten Kopf gepreßt, um denselben endlich zu überzeugen, daß seine

Alsdann befremdet die eigenartige Inszenierung der Aktion. Jedes Kind weiß, daß die chinesische Flotte, die sich nicht einmal die Japaner vom Hals halten konnte, unmöglich es mit der Flotte irgend einer europäischen Macht aufnehmen kann. Wenn die Seemächte wollten und eine der anderen freie Hand ließe, würde die kleinste unter ihnen im Stande sein, an der chinesischen Küste nach Belieben zu schalten und zu walten. Die ganze chinesische Flotte besteht aus einer Anzahl älterer, zur Zeit nicht mehr leistungsfähiger Fahrzeuge und einigen Torpedojägern und Torpedobooten, alles brauchbare Material hat Japan als Siegesbeute heimgeführt. Das gewaltige Reich besitzt keinen einzigen Panzer, keinen einzigen modernen Kreuzer. Dennoch rüstet Deutschland eine zweite Division aus, schickt den bis zur Großjährigkeit des Kronprinzen dem Thron zunächst stehenden Prinzen aus, appelliert der Kaiser in ungewöhnlicher und in besonders feierlicher Weise öffentlich unter Hinweis auf die Sendung des Prinzen Heinrich an die Reichsboten um Hilfe, ihm beizustehen, die Ehre des Reiches nach außen hin zu wahren usw.

Aus all dem möchten wir folgern, daß die deutsche Politik in China etwas ganz anders plant als einen Krieg, der kaum zu erwarten ist. Es scheint uns vielmehr, als wollte Deutschland, da China, das selbst nach dem schmachtvollen Kriege mit Japan keine ernstlichen Schritte unternommen hat, sich aufzuraffen, zu modernisieren, zu reformieren, als zum Abbruch reif angesehen werden muß, die Gelegenheit benutzen, Rechte für sich zu etablieren, um, falls es zur Auflösung des Reichs komme, an der Erbschaft teilnehmen zu können. Die Rüstungen sind China gegenüber ziemlich überflüssig, aber sie sollen ebenso wie das Kommando des Prinzen Heinrich den anderen Mächten zeigen, daß Deutschland fest entschlossen ist, in China Fuß zu fassen und diesem Entschlusse, der ihm dauernde wirtschaftliche, territoriale, maritime und politische Vorteile bringen soll, nicht weichen werde. Von einem solchen Gesichtspunkte begreift man noch mehr das nachdrückliche Eintreten für die Flottenreorganisation. Wie die Heeresreorganisation dazu diente, Preußen für seine Mission daheim in Stand zu setzen, so soll die Flottenreorganisation Deutschland für die Mission, der überflüssigen Bevölkerung endlich geeignete Kolonien zu schaffen, was noch nicht Weltpolitik bedeutet. Diese Politik wird von der Mehrheit gebilligt, wie die fast allgemeine Zustimmung zu den sachlichen Forderungen der Marinevorlage beweist.

Die Friedensbedingungen.

* Laasphe, 17. Dezember 1897.

Der Friedensvertrag zwischen der Türkei und Griechenland ist nunmehr unterzeichnet, und es steht nur noch die

Anerkennung durch die höchsten Staatsbehörden, die sogenannte „Ratifikation“ aus, um diesem in langwierigen Verhandlungen zu Stande gekommenen Dokument das letzte Siegel zu verleihen. Sieben Monate sind verflossen, seit das griechische Heer die letzte entscheidende Niederlage erlitten hat, sechs Monate, seit die Friedensverhandlungen begonnen haben und nicht weniger als drei Monate, seit die Friedenspräliminarien unter Beihilfe der Großmächte zu Stande gekommen sind. So lange hat es gedauert, die diplomatischen Ergebnisse des kurzen Feldzuges festzustellen. Mit welchen drückenden Forderungen die Pforte anfangs an Griechenland herantrat, ist noch in allgemeiner Erinnerung: sie verlangte die Abtretung des durch ihr Heer zurückeroberten Thessalien, die Zahlung einer Kriegsschädigung von zehn Millionen türkischen Pfund und die Aufhebung der Kapitulationen, das sind gewisse Vorrechte, die den Griechen in der Türkei gewährt worden sind. Sie erhält statt dessen eine Grenzberichtigung, die ihr aus strategischen Gründen unerlässlich schien, eine Kriegsschädigung von vier Millionen türkischen Pfund, und gewisse im Friedensvertrage erwähnte Mißbräuche in der Geltendmachung der griechischen Konjunkturvorteile werden durch besonderes Uebereinkommen beseitigt werden. Außerdem hat Griechenland zur Schadloshaltung von Privatpersonen die im Kriege durch griechische Streitkräfte Verluste erlitten haben, hunderttausend Pfund zu bezahlen. Außerdem verpflichten sich beide Staaten, auf ihren Gebieten keine Agitation zu dulden, die geeignet wäre, die Sicherheit und Ordnung des Nachbarstaates zu stören.

Es ist selbstverständlich, daß man von der Pforte nicht verlangen konnte, Thessalien zu räumen, ehe sie sicher ist, die auf vier Millionen Pfund herabgesetzte Kriegsschädigung auch wirklich zu erhalten. In den Friedenspräliminarien wurde demgemäß vereinbart und der am 4. d. Mts. unterzeichnete endgültige Friedensvertrag bestimmt, daß die Räumung in der Frist eines Monats nach der Aufnahme des Anlehens, dessen Griechenland zur Bezahlung der Entschädigung bedarf, erfolgen soll. Der Pforte wird volle Sicherheit durch den europäischen Finanz-Ausschuß geboten, der dafür zu sorgen hat, daß in Griechenland ausreichende Einnahmen für den Dienst der Kriegsschuldensanleihe und der sonstigen Staatsschulden — denn bei dieser Gelegenheit wird auch für die älteren Gläubiger des griechischen Staates gesorgt — eingehoben und verwendet werden. Die Türkei wird also in Ruhe ihre Soldaten zurückziehen können, und die geflüchteten Thessalier werden ihre Heimstätten wieder aufsuchen. Thessalien enthält gerade die werthvollsten Landstriche Griechenlands, die, wenn das Nöthige für sie gethan würde, von großer Bedeutung für das gesammte Königreich werden könnten. Vielleicht wird man es jetzt in Athen als Ehrenpflicht ansehen, die vielgeprüfte Provinz durch besondere Fürsorge für ihre Leiden zu entschädigen.

war ihr, als ob der Wiedergekehrte noch ein Kind wäre und an ihrem Herzen ruhte.

„Sei willkommen!“ rief der Förster, als er den Sohn an seine Brust drückte.

Dann erst wandte er sich zu Esseg, dem er die Hand entgegen hielt.

„Jetzt kann ich umkehren,“ sprach der kleine Doktor, dem das Herz so wunderbar warm und erregt geworden war und der dies doch nicht zeigen mochte.

„Sie kommen mit uns,“ entgegnete Steinberg. Mit diesen Worten erfaßte er den Zaum des Braunen und zog denselben mit sich. Und der Braune besaß in diesem Augenblicke mehr Ueberlegung, als sein Herr. Er erinnerte sich an das vortreffliche Waldwiesenhau des Försters und kam zu der vernünftigen Ueberzeugung, daß es viel klüger sei, in dem Stalle des Försters sich auszurufen, als ohne Erschöpfung, drei Stunden weit zurück zu laufen. Ob sein Herr andere Absichten hatte, kümmerte ihn nicht, denn er hatte längst gemerkt, daß er in den meisten Fällen seinen Pferdekopf durchsetzen konnte.

Mit freudig zitternder Haft brachte die Försterin Erschöpfung vor das Haus, denn der Abend war zu schön und zu milde, um ihn im Zimmer zuzubringen, Steinberg holte Wein und bald klangen die Gläser aneinander.

Arnold saß zwischen seinen Eltern. Er war still und sein Auge blickte wie verklärt, seine Brust athmete wieder Heimathluft. Er war zuerst bei Esseg vorgekehrt, weil er nicht den Muth gehabt hatte, allein das Vaterhaus zu betreten — nun saß er vor demselben, Alles ringsum war noch wie einst. Kein Wort des Vorwurfs hatte er vernommen, seine Mutter hielt seine Rinde erfaßt

Zwei Trinksprüche.

Im Königsschloß zu Kiel fand Mittwoch Abend eine Festtafel zu Ehren des Prinzen Heinrich und der zu der chinesischen Expedition kommandirten Offiziere statt. Bei derselben haben der Kaiser und sein Bruder bedeutungsvolle Wechselreden geführt. Der Trinkspruch des Kaisers lautete:

„Mein lieber Heinrich! Da ich heute nach Kiel hineinfuhr, überdachte ich, wie ich schon so oft mit Freunden diese Stadt betreten habe, sei es, um dem Sport obzuliegen, sei es, um irgend einer militärischen Unternehmung an Deiner Seite und auf Meinen Schiffen beizuwohnen. Bei dem heutigen Eintritt in die Stadt hat mich ein ernstes Gefühl bewegt, denn ich bin mir vollkommen bewußt der Aufgabe, die ich Dir gestellt habe, und der Verantwortung, die ich trage. Ich bin mir aber zugleich bewußt, daß ich die Verpflichtung habe, das auszubauen und weiterzuführen, was Meine Vorgänger mir hinterlassen haben. Die Fahrt, die Du antreten wirst, und die Aufgabe, die Du zu erfüllen hast, bedingen an sich nichts Neues; sie sind die logischen Konsequenzen dessen, was Mein hochseliger Herr Großvater und Sein großer Kanzler politisch gestiftet und was Unser herrlicher Vater mit dem Schwerte auf dem Schlachtfelde errungen hat; es ist weiter nichts als die erste Verhütung des neuereinten und neuerrichteten Deutschen Reiches in seinen überseeischen Aufgaben. Dasselbe hat in der staunenswerthen Entwicklung seiner Handelsinteressen einen solchen Umfang gewonnen, daß es Meine Pflicht ist, der neuen deutschen Hanse zu folgen und ihr den Schutz angedeihen zu lassen, den sie vom Reich und vom Kaiser verlangen kann.“

Die deutschen Brüder kirchlichen Berufs, die hinzugezogen sind zu stillem Wirken, und die sich nicht gehent haben, ihr Leben einzusetzen, um unsere Religion auf fremdem Boden, bei fremdem Volke heimisch zu machen, haben sich unter meinen Schutz gestellt, und es gilt, diesen mehrfach gefährdeten und oft bedrängten Brüdern für immer Halt und Schutz zu verschaffen. Deswegen ist die Unternehmung, die ich Dir übertragen habe, und die Du in Gemeinschaft mit den Kameraden und mit den Schiffen, die bereits draußen sind, zu erfüllen haben wirst, wesentlich die eines Schutzes und nicht des Truges. Es soll unter dem schützenden Banner unserer deutschen Kriegsfahne unserm Handel, dem deutschen Kaufmann, den deutschen Schiffen das Recht zu Theil werden, was wir beanspruchen dürfen, das gleiche Recht, was von Fremden allen anderen Nationen gegenüber zugestanden wird.

Neu ist auch unser Handel nicht; war doch die Hanse in alten Zeiten eines der gewaltigsten Unternehmungen, welche je die Welt gesehen, und es vermochten einst die deutschen Städte, Flotten aufzustellen, wie sie bis dahin der breite Meeresrücken wohl kaum getragen hatte. Sie versiel aber und mußte versinken, weil die eine Bedingung fehlte, nämlich die des kaiserlichen Schutzes. Jetzt ist es anders geworden, die erste Vorbedingung: das deutsche Reich, ist geschaffen, die zweite Vorbedingung: der deutsche Handel blüht und entwickelt sich; und er kann sich nur gedeihlich und sicher entwickeln, wenn er unter der Reichsgewalt sich sicher fühlt. Reichsgewalt bedeutet Seegewalt, und Seegewalt und Reichsgewalt be-

und über ihre Wangen rannen langsam, leise Thränen hin. Sie brauchte nicht zu sagen, daß sie ihm längst vergeben habe, ihre Thränen und der Druck ihrer Hand sprachen dies deutlich genug aus.

Der kleine Doktor allein schlug einen heiteren Ton an. Er wußte, daß die drei Menschen glücklich waren, weil sie einander wieder hatten, dies Glück fand jedoch keinen freudigen Ausdruck, weil unbewußt der Schmerz der Vergangenheit in ihnen nachjitterte. Weshalb gaben sie sich nicht unbefangen der Freude des Augenblickes hin. Er suchte dies zu erreichen, und es gelang ihm mit Hilfe des Weines.

Arnold erzählte von seinem Leben in der Residenz, von dem freundlichen Entgegenkommen, welches er in Kunad's Hause gefunden hatte. Er erzählte, daß er bereits eine bessere Stelle mit höherem Gehalte erhalten habe, und aus seinen Worten klang die sichere Zuversicht, daß es ihm gelingen werde, sich durchzubringen und die Schuld, die hinter ihm lag, zu sühnen.

Arnold und seine Mutter waren aufgestanden und in den Garten getreten, der im vollen Mondescheine da lag. Langsam schritten sie in demselben auf und ab, ihre Herzen hatten einander so viel mitgeteilt.

Der Förster und Esseg waren beim Weine zurückgeblieben.

„Ihnen allein verdanke ich, daß Arnold sich wiedergefunden hat,“ sprach Steinberg, indem er die Hand des alten Freundes erfaßte. Ich hätte nicht gewußt, was ich mit ihm hätte beginnen sollen, durch Sie hat er eine Stellung gefunden, in der er sich jetzt wohl fühlt und in der er sich emporarbeiten wird.“

Esseg war nicht gekommen, einen so ernsten Ton aufkommen zu lassen.

„Haha! Das würde er auch ohne mich erreicht haben, wenn vielleicht auch etwas langamer!“ erwiderte er heiter. „Steinberg, ich gehöre zu den Bescheidenen, die ein Verdienst, das ihnen zukommt, ablehnen, allein ich mag mich auch nicht mit Federn schmücken, die nicht mir gehören. Arnolds Schuld war eine unbefonnene Jugendthorheit, mehr nicht, er hat für diese Thorheit sehr schwer gebüßt und eine Lebensschule durchgemacht, die ihn gegen jeden Rückfall sichert. Als er zurückgekehrt war, wußte ich auch, daß er ein neues Leben beginnen werde, da er an Ihnen stets einen vernünftigen Rückhalt finden mußte. Wenn ich mir ein Verdienst anmaße, so ist es das: Gotthelf gerettet zu haben. Der prächtige Junge wäre durch den Startkopf seines Vaters nach Amerika gejagt worden und würde dort sicherlich untergegangen sein. Der Herr Pfarrer weiß mir dies freilich nicht Dank, er sieht die Bahn, welche Gotthelf eingeschlagen hat, als einen verderblichen Irrweg an und bürdet mir die Schuld auf, ihn verleitet zu haben. Haha! Ich bin stolz auf diese Schuld!“

„Ich schätze den Charakter meines Bruders, allein ich halte ihn für fast krankhaft einseitig,“ entgegnete der Förster. „Er hat jedes Urtheil für andere Lebensverhältnisse verloren. Erst heute Morgen erzählte mir meine Frau, daß Grete acht Tage vor ihrer Verheirathung, während ich einen ganzen Tag über im Walde beschäftigt war, zu meinem Bruder gegangen ist.“ (F. f.)

bingen sich gegenseitig so, daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann.

Als ein Zeichen der Reichs- und Seegewalt wird nun das durch Deine Division verstärkte Geschwader aufzutreten haben, mit allen Kameraden der fremden Flotten draußen im unigen Verkehr und guter Freundschaft, zu festem Schutz der heimischen Interessen gegen Jeden, der dem Deutschen zu nahe treten will. Das ist Dein Beruf und das ist Deine Aufgabe. Möge einem jedem Europäer draußen, dem deutschen Kaufmann draußen und vor allen Dingen dem Fremden draußen, auf dessen Boden wir sind, oder mit dem wir zu thun haben werden, klar sein, daß der deutsche Michel seinen mit dem Reichsadler geschmückten Schild fest auf den Boden gestellt hat, um dem, der ihn um Schutz angeht, ein für alle Mal diesen Schutz zu gewähren; und mögen unsere Landsleute draußen die feste Ueberzeugung haben, seien sie Pfister oder seien sie Kaufleute, oder welchem Gewerbe sie obliegen, daß der Schutz des deutschen Reiches, bedingt durch die kaiserlichen Schiffe, ihnen nachhaltig gewährt werden wird. Sollte es aber je irgend Einer unternehmen, uns an unserem guten Recht zu kränken oder schädigen zu wollen, dann sagre herein mit gepanzerter Faust! und so Gott will, nicht Dir den Vorbeere um Deine junge Stirn, den Niemand im ganzen deutschen Reich Dir weiden wird!

In der festen Ueberzeugung, daß Du, nach guten Vorbildern handelnd — Vorbilder sind, Gott sei Dank, in Unserem Hause genügend vorhanden —, Meinen Gedanken und Wünschen entsprechen wirst, erhebe ich Mein Glas und trinke es auf Dein Wohl, mit dem Wunsch für eine gute Fahrt, für eine gute Ausrichtung Deiner Aufgabe und für eine fröhliche Heimkehr. Seine königliche Hoheit, der Prinz Heinrich lebe! Hurra! Hurra! Hurra!“

Prinz Heinrich erwiderte darauf: „Durchlauchtigster Kaiser! Großmächtigster König und Herr! Erlauchter Bruder! Als Kinder wuchsen wir zusammen auf, später war es uns als Männer vergönnt, einander in die Augen zu schauen und einander tren zu Seite zu stehen. Eurer Majestät erbliche die Kaiserkrone mit Dornen. Ich habe versucht, in Meinem engen Kreise und mit meinen schwachen Kräften als Mensch, als Soldat und als Staatsbürger Eurer Majestät zu helfen. Es kam eine größere Epoche, eine für die Nation bedeutende Epoche. Eure Majestät haben die große Gnade und Entfaltung gehabt, mir dieses Kommando anzuvertrauen. Ich danke dies Eurer Majestät aus treuestem, brüderlichem und unterthänigstem Herzen.“

Ich kenne sehr wohl die Gedanken Eurer Majestät, ich weiß, wie schwer das Opfer ist, indem Eure Majestät mir ein so schönes Kommando anvertraut haben, und das ist, Eure Majestät, was mich am tiefsten bewegt und weshalb ich Eurer Majestät aufrichtig danke. In zweiter Reihe bin ich Eurer Majestät tief verbunden für das Vertrauen, was Eurer Majestät in meine schwache Person setzen. Das Eine verleihe ich Eurer Majestät: mich lockt nicht Ruhm, mich lockt nicht Vorbeere, mich zieht nur das Eine: das Evangelium Eurer Majestät geheiligter Person im Auslande zu kündigen, zu predigen Jedem, der es hören will und auch Deinen, die es nicht hören wollen. Dies will ich auf meine Fahne geschrieben haben und will es schreiben, wohin ich immer ziehe. Diefelben Gesinnungen, mit denen ich hinaus ziehe, theilen auch meine Kameraden.

Ich erhebe dieses Glas und fordere Jene auf, die mit mir in der glücklichen Lage sind, hinauszuziehen zu dürfen, dieses Tages zu gedenken, sich die Person unseres Kaisers einzuprägen und den Ruf erschallen zu lassen weit in die Welt hinaus: Unser Durchlauchtigster, Großmächtigster, Geliebter Kaiser und König und Herr, immer und ewig Hurrah, Hurrah, Hurrah!“

Beide Reden, die des Kaisers wie die seines Bruders, sind von einem Schwunge der Begeisterung getragen, der erkennen läßt, daß die fürstlichen Brüder von dem Gefühle erfüllt waren, eine weltgeschichtliche Wendung mit ihren Worten einzuleiten. Die Tafelreden im Kieler Schloß bedeuten die offizielle Proklamirung der deutschen Weltmachtspolitik.

Kurze Mittheilungen.

— **Postkassisches.** Vom 20. Dezember ab werden Drucksachen in Rollenform bis 75 Centimeter Länge und 10 Centimeter Durchmesser auch innerhalb Deutschlands sowie im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn zur Postbeförderung zugelassen.

— **Alle deutschen Veteranen** aus den Feldzügen von 1848, 1864, 1866 und 1870/71 werden behufs Aufnahme einer Statistik (Stammrolle pro 1898) aller noch lebenden deutschen Krieger, gebeten, ihre genaue Adresse, die Bezeichnung der mitgemachten Feldzüge, sowie Angabe des Regiments und der Kompanie, welcher sie angehörten, den Ortsbevollmächtigten des Verbandes, Leipzig, Nordstraße 26, mitzutheilen.

— Der Beginn der **Schonzeit** für Auer-, Birz- und Fajantenennen, Haselwild, Wacheln und Hasen ist für den Regierungsbezirk Arnberg auf den 18. Januar 1898 festgesetzt.

— **Marburg (Hessen), 17. Dezember.** Am morgigen Samstag überbringt der Militärbevollmächtigte Italiens in Berlin dem heftigen Jägerbataillon Nr. 11 zwei ihm vom Chef des Bataillons, der Königin von Italien, übergebene kostbare Fahnenbänder. Die Uebergabe erfolgt in Gegenwart des Generals v. Wittich als Vertreter des Kaisers am Samstag bei einer Parade. Darauf findet Diner im Offizierslokal und eine Festbesprechung der Mannschaften in der Kaserne statt.

— **Gaffel, 13. Dez.** Wegen jahrelängiger Verschuldung bei dem Eisenbahnbediensteten bei Wilhelmshöhe am 11. Juli, wobei drei Personen tot blieben und 13 schwer verwundet wurden, hat so eben die Strafkammer den Stations-Diätar Semmeln zu einem Jahr, den Telegraphisten Reuter zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

— **Bielefeld, 16. Dezbr.** Im Prozeß wegen Verleumdung der Leiter und Pastoren der Anstalt Beitel bei Bielefeld wurde der Angeklagte Papler alias Kadnar zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Drucker der Schrift, Schumann, wurde freigesprochen.

— Eine bedauerliche **Verwechselung** hat in Krefeld den Tod eines dortigen Eisigfabrikanten herbeigeführt. Dieser ließ sich gleich mit einem Färbereibesitzer je ein Glas Steinhäger geben. Der Wirt goß aus Versehen Natronlauge, die zum Reinigen der Biergläser bestimmt war, in die Gläser. Die Herren stießen an, und während der Färberei gleich beim Ansehen des Glases an die Lippen den Irrtum bemerkte, trank der Gesellschaftler das Glaschen in einem Zuge leer. Ärztliche Hilfe war nicht sogleich zur Hand, und der Bedauernswerte starb unter schrecklichen Schmerzen.

— Die Schulen in **Sonnberg**, sowie die der benachbarten Dörfer sind wegen der ägyptischen Augenkrankheit geschlossen worden. Man befürchtet die Ausdehnung auf den ganzen Kreis.

— In einer **Thongrube** der Thonwarenfabrik „Marawert“ in Ebersdorf bei Rodung sind drei Arbeiter durch eine einstürzende Wand verdrückt worden. Einer wurde sofort getödtet, die beiden anderen wurden tödtlich verletzt.

— **Einigkeit macht stark.** So dachten auch die Zimter des Kreises Nischendorf und bildeten eine Vereinigung zum gemeinsamen Honig-Abfah, der sie es zu verdanken haben, daß sie neuer für den Centner Honig im Faß 41 Mark erhielten, während in

früheren Jahren, wo jeder Zimter seine Honig-Ernte für sich verkaufte, durchschnittlich nur 28 Mark für den Centner gelöst worden sind. Da im Gebiete dieser Zimter-Vereinigung etwa 1000 Centner Honig gewonnen worden sind, wurde auf diese Weise ein Mehrertrag von nicht weniger als 13 000 Mark herausgeschlagen.

— **(Wegen 6 Mark!)** Ein schreckliches Verbrechen hat sich in Strelitz in Mecklenburg zugetragen. Ein neunjähriger Knabe wurde von einem 18jährigen Maurergefellen auf den Friedhof gelockt und dort nach heftigem Widerstande erschlagen. Der Knabe hatte sich im Besitze von 6 Mark befunden, um für seine Eltern Einkäufe zu besorgen. Der Mörder hat, an dem Thortort geführt, seine Schuld eingestanden.

— **München, 14. Dez.** Heute Mittag stürzte beim Neubau an der Ecke Lindwurmstraße und Kaiserstraße ein Eiser ein. Ein Bauarbeiter wurde getödtet, elf sind schwer verletzt.

— Ein gefährliches Spielzeug ist die sogen. **Springhahnur**. Jetzt ist wieder in München ein zehnjähriges Mädchen gestorben, das sich bei der Hüperei über die Springhahnur eine Darmverletzung zugezogen hatte. Ein Arzt macht darauf aufmerksam, daß durch Uebungen mit der Springhahnur auch schwere Schädigungen der Verdauungsorgane oder des Nervensystems hervorgerufen werden können.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 15. December.** Schon seit einiger Zeit hat die Zahl der Straffachen am hiesigen Schöffengerichte erfreulicher Weise bedeutend abgenommen. Die am 1. ds. Mts. angefallene Sitzung wurde aufgehoben, da nur 1 Sache vorlag. In der heutigen Sitzung lagen nur wenige Sachen vor: 1. Der Händler Adolf Bänfer und der Barbier August Spies, beide von hier, waren von der hiesigen Polizeibehörde auf Grund des § 366 Nr. 7 A. St. G. B. mit 5 Mark bestraft worden. Gegen diese Strafverfügung hatten Beide Einspruch erhoben. Spies wurde freigesprochen, die Strafverfügung gegen Bänfer aber aufrechterhalten. 2. Der Joist Pfeil gent. Möbus zu Puderbach, welcher wegen Forstdiebstahls im wiederholten Rückfalle angeklagt ist, war nicht erschienen. Es wurde beschlossen, neuen Termin anzuberaumen und zu demselben den Angeklagten vorführen zu lassen. 3. In den Forstdiebstahlsachen der Forstreviere Laasphe, Feudingen und Puderbach pro Monat Oktober 1897 war Niemand erschienen.

— **Laasphe, 17. Dezbr.** Vor einigen Monaten war von verschiedenen Mitgliedern der hiesigen Ortskrankenkasse ein Antrag auf freie Arztwahl, wie sie bei fast allen Krankenkassen besteht, gestellt worden. Die infolge dieses Antrages i. Zt. einberufene Generalversammlung lehnte diesen Antrag jedoch ab. Seitens der Aufsichtsbehörde wurde dieser Beschluß aber beanstandet, da der fragl. Antrag auf freie Arztwahl als eine durchaus berechtigige Forderung im Allgemeinen anzuerkennen sei. In der daraufhin auf den 11. d. M. einberufenen Generalversammlung wurde der Antrag abermals abgelehnt und zwar aus folgenden Gründen: Bis jetzt ist keine begründete Beschwerde seitens der Mitglieder der Ortskrankenkasse darüber, daß bei vorfindenden Krankheits- oder Unglücksfällen nicht genügend für ärztliche Hülfe gesorgt sei, zur Kenntnis des Vorstandes gelangt. In dringenden Fällen ist es nach den Statuten bei Abwesenheit des Kassenzarzes den Mitgliedern freigestellt, einen anderen Arzt zu konsultieren. Die Kosten fallen in diesem Falle der Ortskrankenkasse zur Last. Bei Anstellung eines zweiten Kassenzarzes würde eine Honorierung jeder einzelnen Leistung eintreten müssen und würde bei dieser Art der Honorierung eine ziemlich bedeutende Mehrausgabe für die Kasse erwachsen, während augenblicklich jedes Mitglied für den billigen Satz von 2 Mark pro Kopf und Jahr behandelt wird. Ferner müßte in Erwägung gezogen werden, ob bei Anstellung eines zweiten Kassenzarzes der jetzige Kassenzarzt als solcher weiter fungieren würde. Im vorerwähnten Falle würde die Arztfrage wieder auf demselben Punkte angelangt sein. Außerdem existieren hier eine Anzahl Kassen, bei denen ebenfalls nur ein Kassenzarzt fungiert (Bahnkasse, Postkasse, Kasse der Präparandenanstalt, Kasse des Amtes Banke u. s. w.)

— **Laasphe, 17. Dezbr.** Bei der am 1. December er. stattgefundenen Viehzählung wurden gezählt: 32 Pferde, 463 Stück Rindvieh, 13 Schafe, 304 Schweine, 251 Ziegen, 48 Enten, 815 Hühner auf 263 Haushaltungen in 236 Häusern. Die Viehzählung am 1. December 1892 hatte folgenden Resultat: 21 Pferde, 496 Stück Rindvieh, 301 Schafe, 259 Schweine, 208 Ziegen (Enten und Hühner wurden i. Zt. nicht gezählt) auf 270 Haushaltungen in 238 Häusern.

— **Laasphe, 17. Dec.** Herr Gerichtsschreiber Falkenberg ist von Arnberg an das hiesige Amtsgericht versetzt.

— **Laasphe, 17. Dez.** Kauff am Platze! Die festhaften Kaufleute liefern die Waren zu demselben Preise, wie die auswärtigen Händler und bieten Garantie, die man bei auswärtigen Geschäften nicht bekommt. Obige Mahnung möchten wir daher vor dem Weihnachtsfeste, wo mehr Einkäufe als sonst gemacht werden, wiederholen.

— **Wingeshausen.** Bei dem am verfloffenen Samstag hier ausgebrochenen Brande konnten die Hausinsassen, die bereits alle im tiefsten Schlafe lagen, kaum das nothle Leben retten. Das Feuer wurde erst von einem Nachbarn, der zufällig erst nach Hause gekommen war, entdeckt und diesem ist es zu danken, daß das Unglück kein Menschenopfer forderte. Dem Vernehmen nach waren die verbrannten Gegenstände verschickt.

— **Greuthal.** Am Sonntag den 12. d. Mts. hielt der Süd-Bezirk des Gau III Weisfalten des Deutschen Radfahrer-Bundes in Fellinghausen eine Versammlung ab behufs Neuwahl eines Vorsitzenden an Stelle des Herrn Gustav Berger-Endebrück. Die Verhandlungen leitete der 1. Gau-Vorsitzende Herr Stallmann aus Dortmund. Schriftführer war Herr Redakteur Steinhaus-Siegen. Das Protokoll erscheint demnächst in der Bundeszeitung. Bemerkenswerth war die Erklärung des Vorsitzenden, daß die Wahl des zuletzt gewählten Bezirks-Vorsitzenden Herrn Berger keine Bestätigung gefunden, mithin auch keine Gültigkeit erlangt habe. An dessen Stelle wurde Herr Redakteur Steinhaus zum ersten Bezirks-Vorsitzenden und Herr W. Müller-Hilchenbach zum 2. Vorsitzenden gewählt. Zum Schriftführer wurde Herr Billy Sarz-Siegen und als Beisitzer Herr Fabrikant Hermann Weiß-Hilchenbach und Franz Simon-Altenhumben gewählt, welche Herren sämmtlich die Wahl annahmen mit Ausnahme des Herrn Sarz, welcher sein Amt nur dann annehmen will, wenn Herr Berger aus dem Bunde ausgeschlossen werde. Ueber seinen diesbezüglichen Antrag soll der nächste Bezirkstag zu beschließen haben. Nachdem Herr Stallmann noch einen an den Gauvorsitz gerichteten Brief des Herrn Berger vorgelesen, in welchem derselbe dagegen Protest einlegt, daß man ohne ihn einen Bezirkstag einberufe, da nur er allein das Recht dazu habe, schließt er die Versammlung, indem er dem neuen Vorstand mit herzlichen Worten das Beste wünscht. Herr Hermann Weiß drückte dem Vorsitzenden in berechneten Worten den Dank der Versammlung für das dem Südbezirk bewiesene Interesse aus und beglückwünschte Namens der Anwesenden den neuen Bezirksvorsitzenden Herrn Steinhaus, womit der offizielle Theil des Bezirkstages erledigt war.

Verschiedenes.

Ueber die Pflege einer **lebenslangen Handschrift der Schüler** hat der preussische Kultusminister Dr. Boffe neuerdings Veranlassung genommen, sich in einem Bescheid an die Provinzial-Schulcollegien auszusprechen. Der Minister giebt darin zu erwägen, ob nicht durch eine geeignete Einwirkung auf die Ausbildung der angehenden Schreiblehrer in den Seminaren für die Handschrift in den Schulen im allgemeinen noch mehr als bisher geschehen könnte. Ueberall soll gleichmäßig darauf gehalten werden, daß die Schülerarbeiten sorgfältig und reinlich geschrieben werden. Entsprechend eingeleitete häusliche Arbeiten dieser Forderung nicht, so sind sie vor der Korrektur mit der Weisung zurückzugeben, daß sie noch einmal ordnungsmäßig abgeschrieben werden.

Der Prozeß des **Oberförsters Lange wider den Fürsten Bismarck** ist am 10. Dezember in Altona verhandelt worden. Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist etwa folgende: Im März 1877 machte Fürst Bismarck dem damaligen königlichen Oberförster Lange zu Zehdenitz das Anerbieten, bei ihm Oberförster in Zehdenitz zu werden. Lange entließ sich, aus dem Staatsdienste zu scheiden und in den Privatdienst des Fürsten zu treten. Es sei mündlich ein Baargehalt von 8000 Mk. jährlich, sowie freie Wohnung, freies Brennmaterial, freies Futter für drei Pferde und drei Kühe usw., und endlich verabredet worden, daß die Aufstellung, ebenso wie bei den Staatsbeamten, lebenslang gelte und daß Lange im Falle seiner Dienstunfähigkeit einen Pensionsanspruch von 2/3 des Baargehalts, also 4500 Mk. und 900 Mk. für den Betrag der freien Wohnung und Heizung erhalte. Lange machte außerdem geltend, daß er in Zehdenitz Einnahmen aus der Jagd, so z. B. jährlichen Abschlag von durchschnittlich 250 Stück Hochwild, hatte. Daraufhin sei ihm vom Fürsten die Zusage gemacht worden: wenn der bald abzulaufende Pachtvertrag zu Ende sei, solle er die Administration der Jagd im ganzen Sachseuwalde erhalten. Im Jahre 1895 heiratete Lange, der jetzt 65 Jahre alt ist, zum zweiten Male. Seine Frau veranlaßte ihn, mit dem Fürsten einen schriftlichen Vertrag zu schließen, da sie sonst beim Todesfalle des Gatten ihrer Witwenpension verlustig gehen könnte. Der Fürst war zum Abschluß eines schriftlichen Vertrages geneigt und beauftragte Lange, selbst diesen Vertrag zu entwerfen. Lange hat in diesem Vertrage nur 6000 Mk. des Baargehalts als pensionsberechtigter bezeichnet, die Nebeneinnahmen aber nicht erwähnt. Im Juni d. J. wurde dem Oberförster Lange von dem Fürsten Bismarck seine Stellung gekündigt mit der Aufforderung, seine Pensionsansprüche geltend zu machen. Lange verlangte im ganzen 5400 Mk.; der Fürst erklärte jedoch, daß laut des von Lange selbst verfaßten Vertrages, er nur eine Pension von 4500 Mk. beanspruchen könne. Lange wandte jedoch ein, der Vertrag, daß er 4500 Mk. für das bezogene Baargehalt und 900 Mk. für die freie Wohnung und Brennmaterial als Pension erhalten solle, sei bereits 1877 mit dem Fürsten in Gegenwart des Grafen Wilhelm Bismarck, verabredet worden. Allerdings habe dieser Vertrag nur mündlich bestanden. Er habe dies aber für vollständig ausreichend gehalten, da er sich nicht für berechtigt hielt, das mündliche Versprechen des Fürsten zu bezweifeln. Graf Wilhelm Bismarck habe ihm die ausdrückliche Versicherung gegeben, es sollten auf ihn sowohl bezüglich seiner Anstellung als auch bezüglich seiner Pensionierung die Bestimmungen des preussischen Pensionsgesetzes vollständig Anwendung finden. Der Fürst habe diese Versicherung nachträglich in seiner (Langes) Gegenwart bestätigt. Wäre dies nicht geschehen, dann würde es ihm (Lange) nicht eingefallen sein, aus dem Staatsdienst zu scheiden, zumal er ja, wenn er im Staatsdienst geblieben wäre, Karriere hätte machen können. Da er von der Annahme ausgegangen sei, daß der mündliche Vertrag, der schon 18 Jahre bestanden habe, beiden Parteien bekannt sei, und er auch den schriftlichen Vertrag nur auf Drängen seiner Frau gefordert, mithin diesen nur für eine leere Form gehalten habe, so sei er bei dessen Aufhebung etwas flüchtig zu Werke gegangen. Er halte aber den mündlichen Vertrag noch für rechtsgültig und halte sich um so mehr zu der Mehrforderung von 900 Mk. für berechtigt als laut Pensionsgesetz der Betrag der freien Dienstwohnung und des freien Brennmaterials pensionsberechtiget sei. Im übrigen habe dieser Betrag im Etat der fürstlichen Verwaltung figurirt. Die ihm

versprochene Administration der Jagd habe er auch nur zu einem sehr geringen Teile erhalten. Er sei außerdem lange Zeit Generalbevollmächtigter des Fürsten gewesen, und obwohl diese Stellung ihm viel Arbeit und eine große Verantwortung auferlegte, habe er nicht die geringste Entschädigung dafür erhalten. — Der Fürst soll jedoch eingewandt haben, daß ihm von einem mündlichen Vertrage nichts bekannt sei, es könne hier nur der schriftliche Vertrag gelten, den Lange selbst geschrieben habe. Abgesehen davon, daß laut Pensionsgesetz dem Lange ein Pensionsanspruch für den Betrag der Wohnung und des Brennmaterials nicht zustehe, und daß, wenn Lange im Staatsdienst geblieben wäre, er eine bedeutend geringere Pension erhalten hätte, so gelte doch bei Privatbeamten der freie Vertrag. Im übrigen unterwerfe er sich gern einem Richterspruch. Er wüßte um so mehr, daß die Angelegenheit auf gerichtlichem Wege zum Austrag komme, da es sich hier um eine Entscheidung einer Prinzipienfrage handle, mithin ein Richterspruch für beide Theile von Vortheil sei. — Oberförster Lange hat aus diesem Anlaß den Fürsten Bismarck wegen der Differenz von 900 Mk. jährlich verklagt. — Rechtsbeistand des Fürsten Bismarck ist Rechtsanwalt Döder, Rechtsbeistand des Oberförsters Lange Rechtsanwalt Schwenk.

Nachdem beide Anwälte den Sachverhalt dargelegt hatten, gab der Präsident bekannt, daß der Beschluß des Gerichtshofes, ob und welche Beweishebung zu erfolgen habe, Freitag, den 17. d. Mts. Vormittags 11 Uhr verkündet werden wird.

Emil Behrendt, der „**falsche Erbsenbock**“, ist seit kurzem in Essen bei dem Rechtsanwalt Dr. Viktor Niemeyer, der keine Sache während der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung vertreten hat, mit Bureauarbeiten beschäftigt. Wie nunmehr bekannt wird, sind seinerzeit gegen Behrendt vier schwere Anklagen gerichtet worden, nämlich wegen Spionage oder Hochverrats, wegen Diebstahls, Erpressung und Betruges. Die drei ersten Anschuldigungen haben sich als unbegründet herausgestellt, während die vierte darin begründet sein sollte, daß Behrendt von Marie Susmann 1000 Mk. unter Vorpiegelung falscher Thatsachen „erschwindelt“ habe. Auch diese Anklage wurde nicht aufrechterhalten, da Marie Susmann, damals noch Braut des Behrendt, ihrer Angabe gemäß das Geld freiwillig hergegeben hat. Nachdem diese 1000 Mk. zurückgezahlt worden sind, liegt gegen Behrendt nichts mehr vor. Die Anklage wegen Diebstahls wurde darauf gegründet, daß Behrendt sich bei seiner Verhaftung in Vüttich im Besitze eines Kopierbuches einer dortigen Firma befand. Es hat sich indes herausgestellt, daß Behrendt sich das Buch geliehen hatte, um sich mit Hilfe desselben in der französischen kaufmännischen Korrespondenz zu vervollkommen. Da Behrendt durch diese schweren Anschuldigungen geschädigt worden ist und infolge derselben zwei Monate hat in Untersuchungshaft zubringen müssen, hat er Gegenklage gegen Marie Susmann wegen falscher Anschuldigung bzw. Verleumdung erhoben. Behrendt ist zur Zeit erst 23, Marie Susmann 29 Jahre alt. Die Liebe des Bräutigams ist während der Untersuchungshaft sehr erkalte.

(Armes Italien!) Wie groß das Elend, der Hunger und die Noth in Italien, dem Lande der Mythen und Goldborangen, ist, zeigen die Ziffern der Finanzstatistik. Im Zeitraum von 1875 bis 79 wurden 13 000 Kleinbauern wegen Nichtbezahlung der Steuern gepfändet, im Jahre danach schon 15 000, im letzten Jahre (1896) aber 40 862 Bauern. Alle diese Leute sind dadurch ruinirt worden, denn man hat ihnen, um kleine Staatssteuern einzutreiben, alles genommen. Land, Haus, Pflüge, Arbeitszeug. Und die meisten dieser kleinen Leute sind so arm, daß sie überhaupt nur 50 Pf. bis 2 Mk. Steuern zahlen. Alljährlich wandern über hunderttausend Italiener ins Ausland, weil sie daheim kein Brod mehr finden.

Eine neue Art der Todesstrafe soll wieder einmal in den Vereinigten Staaten ausprobiert werden. Mit den Hinrichtungen durch Elektricität hat man doch nicht denjenigen Beweis moderner Menschenfreundlichkeit zu liefern vermocht, wie dies die Amerikaner für sich erhofft hatten. Der Oberbeamte der Gefängnisse im Staate Newyork hat kürzlich eine Statistik der Hinrichtungen veröffentlicht, die seit Beginn seiner Amtszeit im Staate erfolgten. Es ergibt sich daraus, daß seit 1890 40 Hinrichtungen mit Elektricität stattgefunden haben, während in dem ganzen vor-

hergehenden Jahrhundert überhaupt nur 230 Hinrichtungen mittels des Galgens vollzogen wurden. Das sieht also so aus, als ob sich die Verbrecher ordentlich zu dieser neuen Art der Hinrichtung drängen, denn die Zahl der Hinrichtungen hat sich seit Einführung der Elektricität geradezu verdoppelt. Man erklärt diese ungeheure Zunahme auf verschiedene Art: die Einen glauben, daß jetzt seltener für die Verurtheilten um Strafmilderung gebeten werde, weil die Hinrichtung in den Gefängnissen und daher weiter entfernt von dem Orte stattfindet, an dem der Verurtheilte bekannt ist, andere behaupten, daß die Geschworenen, in der Ueberzeugung, daß die elektrische Hinrichtung weniger grausam ist als das Hängen, mehr dazu geneigt sind das Todesurtheil zu fällen. Und doch ist die Hinrichtung mittels Elektricität eine fürchterliche Tortur. Kürzlich mußte bei einem Italiener, der wegen Mordes zum Tode verurtheilt war, nicht weniger als viermal je eine Minute der elektrische Strom angewandt werden. Noch am Ende der ersten beiden Minuten hörten die bestürzten Zuschauer den Delinquenten vernehmlich atmen, noch nach der dritten Minute wurde die Bewegung des Herzens von den Ärzten festgestellt, und erst nach der vierten Entladung des furchtbaren Stromes trat der Tod ein. Es ist wohl möglich, daß diese letzte Hinrichtung die Amerikaner dazu veranlaßt hat, auf eine neue Art der Todesstrafe zu sinnen. Wie die amerikanische Gaslichtzeitung mittheilt, haben die hervorragenden Aerzte Pennsylvaniens bei der geforderten Körperhaft den Antrag gestellt, die Hinrichtung durch Vergasungsgiftung zu vollziehen. Dies soll nun die allermodernste Art der Hinrichtung sein, da sie an dem Verurtheilten auch während des Schlafes vorgenommen werden kann.

Nach einer veröffentlichten englischen Statistik sind im vorigen Jahre in Indien nicht weniger als 24 333 Personen durch wilde Thiere und giftige Schlangen getödtet worden. Trotz dieser furchtbaren hohen Ziffer hat es die Regierung für gut befunden, die Bevölkerung, welche bis zu 1895 für die Tödtung von Schlangen bezahlt wurde, zu unterbinden, ausgenommen in den Städten. Die Folge war, daß statt wie früher durchschnittlich 400 000 nur 122 360 Schlangen als getödtet gemeldet werden. Natürlich behaupten die Nachhager, daß man sich danach gar nicht richten könne und daß die Sterblichkeit von Schlangenbissen durch die Maßregel nicht zugenommen habe. Dies findet aber keinen Glauben, denn je mehr Schlangen vernichtet werden, desto mehr muß doch schon die Gefahr der Ausbreitung derselben sich vermindern. Ebenso wie durch giftige Schlangen immer mehr Personen in Indien ihren Tod finden, geht auch eine furchtbare Anzahl durch wilde Thiere zugrunde; im letzten Jahre fanden so 3335 ein schreckliches Ende. Besonders in den mittleren und nordwestlichen Provinzen war 1896 die Zahl eine große und es wird dies dem Umstande zugeschrieben, daß infolge der geringen Regenfälle die Leute mehr als sonst in die Dschungles getrieben wurden und daß die durch die herrschende Hungersnot geschwächten Körper den Angriffen der Bestien weniger Widerstand entgegenzusetzen konnten. Uebrigens haben diese so schwer heimgeführten Provinzen wenn auch mehr durch wilde Thiere und giftige Schlangen weniger als sonst zu leiden gehabt. Diese durch die Trockenheit aus ihren Schlupfwinkeln getriebenen, konnten nämlich leichter getödtet werden. Trotzdem hat sich in ganz Indien, wie bemerkt, die Zahl der dadurch zu Tode gekommenen nicht vermindert, so daß sie sich also in anderen Gegenden erheblich gehoben haben muß. Es erscheint dies eigentlich selbstverständlich, wenn für die Tödtung der Schlangen nichts mehr gezahlt wird und sie also niemand mehr zu seiner Beschäftigung macht und es ist dies die Sparmaßnahme der Nachhager die ihnen nicht gerade zur Ehre gereicht.

Kindermund. Kam da bei der jüngst stattgefundenen Viehzählung der Herr „Zähler“ in ein Haus, wo er die gefächte Hausfrau bei der Arbeit antraf. Auf die übliche Frage, ob auch Vieh vorhanden sei erhielt er die kurze Antwort: „Nein!“ Auf einmal ertönt aus dem Hintergrunde die Stimme eines achtjährigen Knaben: „Mamma, wie kommt doch der Schwiege!“ Mappa, da hat der vorlaute Bengel auch schon eine kräftige Maulschelle weg, welche seitens der Mutter mit den Worten begleitet wird: „Junge, holst du Mülle, wie bestattest du die Mülle!“

(Hauptvergnügen.) — Was thun wir heute Nachmittag, Moritz? — „Nu, was werd'n mer thun? Mer fahr'n durch die Stadt und lassen uns beneiden!“

Meine Weihnachts-Ausstellung

in Galanterie, Leder-, Korb- und Spielwaaren ist eröffnet.
Durch reichhaltigste Auswahl und äußerst billig gestellte Preise hoffe ich, den Ansprüchen meiner Kundenschaft in jeder Hinsicht zu genügen und lade zum Besuche meiner Ausstellung höflichst ein.

Laasphe.

W. JUNG.

B. Z.?

Unter dieser Abkürzung pflegen die Zeitungen im Allgemeinen das „Berliner Tageblatt“ bei Entnahme von Nachrichten aus demselben zu bezeichnen. Bei einem sorgfältigen Vergleich der Leistungen der deutschen Zeitungen wird man sich bald überzeugen, daß in Bezug auf Reichhaltigkeit und Gediegenheit des gebotenen Inhalts, sowie im Hinblick auf die rasche zuverlässige Vertheilung das „Berliner Tageblatt“ an erster Stelle steht. Bekanntlich ist das „B. Z.“ durch seine eigenen an allen Weltplätzen, wie Paris, London, Petersburg, Wien, Rom, Konstantinopel, sowie an allen größeren Verkehrscentren angestellten Korrespondenten vertreten, die diesem Blatte allein zur Verfügung stehen. Die sorgfältig redigirte, vollständige „Handels-Zeitung des B. Z.“ erfreut sich wegen ihrer unbeeinträchtigten Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes und wird wegen ihrer Unabhängigkeit auch von Privat-Kapitalisten als zuverlässiger Wegweiser geschätzt.

Die Abonnenten erhalten täglich eine Morgen- und Abend-Ausgabe, eine besondere Montags-Ausgabe mit der gediegenen Feuilleton-Beilage „Der Zeitgeist“ ferner das bunt illustrierte Wochensblatt „ULK“, das illustrierte belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, die Mittheilungen über „Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ und schließlich die vortrefflich illustrierte Fachschrift „Technische Rundschau“, also fünf selbstständige, höchst wertvolle Zeitschriften. Großen Beifall finden auch die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste, sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die vorzüglichen Romane und Novellen erster Autoren, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „B. Z.“ erscheinen, so im nächsten Quartal der neueste Roman des gefeierten dramatischen und Schriftstellers Adolf Wilbrandt: „Die glückliche Frau“, ferner der neueste fesselnde Roman der beliebten Erzählerin E. Vohs: „Vornehm“. Die hochinteressanten Reiseberichte des bekannten kühnen Forschungsreisenden Eugen Wolf werden auch im nächsten Quartal fortgesetzt.

Das „B. Z.“ läßt ausführliche Parlamentsberichte in einer besonderen Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen verandt wird, am Morgen des nächstfolgenden Tages seinen Abonnenten zugehen.

Alle diese Vorzüge haben dem „B. Z.“ den Ruf eines Weltblattes verschafft und seine unübertroffene Verbreitung bewirkt, nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern. Wo überhaupt ein usland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem „Berliner Tageblatt“, das gegenwärtig 60 000 Abonnenten besitzt.

Ein vierteljährliches Abonnement des „B. Z.“ kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern. Annoncen finden durch das „B. Z.“, namentlich in gebildeten und besser situirten Kreisen, die erfolgreichste Verbreitung.

Sonnabend und Sonntag Bürgerbräu

im Aufstich.
Fritz Schäfer
am Bahnhof Laasphe.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle eine neue Auswahl in Shlipse und Kravatten,

Krimmer-, Tricot-, und Glacé-Handschuhe,

sämmtlich in Größen und Farben sortirt.

Leinen-, Gummi-, Papierstoffwäsche u. Hosenträger.

Laasphe. A. Imgardt.

Unterzeichnete empfiehlt alle Sorten Wollewaren, sowie eine große Auswahl Schlafdecken, ferner empfehle 3 Meter weißen Hemdentuch zu 1 Mk. Frau S. Rosenbaum. Laasphe.

Weihnachten 1897. Außergewöhnliche Gelegenheitskäufe!

Enorm billige neue und werthvolle Pracht- und Geschenkwerke.
Nur so lange Vorrath reicht. Bestätigung gestattet.
Schillers Werke, neue Pracht-Ausgabe, 2 Bände groß Format, nur 3,50 Mk., eigentlicher Preis 10 Mk.
Ritter, Das Buch der Entdeckungen, Preis 6 Mk., eig. Preis 12 Mk.
Samler, Das Reich der Erfindungen, Preis nur 4 Mk., eig. Preis 10 Mk.
Lakwih, Das Buch der Thierwelt, Preis nur 3,50 Mk., eig. Preis 10 Mk.
Laasphe Aug. Imgardt, Buchhandlung.

Das Neueste und Passendste zu Weihnachts-Geschenken, als:

Pelzwaren,
alle Sorten Wintermützen, Filz- und Seidenhüte, Regenschirme für Herren, Damen und Kinder.
Glacé-, Wild- und waschlederne Handschuhe.
Krimmer, Tricot- und gestrickte Handschuhe; Shlipse und Gravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche.
Sragen-, Manschetten- und Hemdenknöpfe.
Plüschmützen für Knaben und Kinder von 30 Pf. das Stück an empfiehlt
Laasphe. Ludwig Schröder.

Kramers Zahnatelier

Biedenkopf
befindet sich jetzt Bahnhofstraße 3, Ecke Backgrundstraße.

Zum Weihnachtsgebäck empfehle Vanillezucker in Packeten von 10 Pf. Grundbrüder. Heinr. Schmitz.

Trichinenscheine sind wieder vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Sonnabend und Sonntag Hasenpfeffer bei Laasphe. Ludw. Hoch.

Kalender pro 1898 in großer Auswahl. Laasphe. Aug. Imgardt.

Nachweisung

über
den Geschäftsbetrieb und die Resultate der Sparkasse des
Kreisess Wittgenstein zu Laasphe
für das Rechnungsjahr vom 1. Januar 1896 bis 1. Januar 1897

Betrag der Einlagen am Schlusse des Rechnungs-Vorjahres 1895	1610813,85 Mk.
Zuwachs während des Rechnungsjahres 1896	
a. durch Zuschreibung von Zinsen	50250,30 "
b. durch neue Einlagen	408820,75 "
Ausgabe im Rechnungsjahr 1896 für zurückgenommene Einlagen	247118,81 "
Betrag der Einlagen nach dem Abschlusse des Rechnungsjahres 1896	1822766,09 "
Von dem Vermögen der Sparkasse sind zinsbar angelegt:	
a. auf Hypothek und zwar:	
auf städtische Grundstücke	225650,— "
auf ländliche Grundstücke	1124402,23 "
b. in auf den Inhaber lautenden Papieren:	
Nominalwerth derselben	208300,— "
c. auf Schuldschein gegen Bürgschaft	178713,— "
d. gegen Faustpfand	1800,— "
e. bei öffentlichen Instituten und Korporationen	91107,— "

Laasphe, den 15. Dezember 1897.

Der Verwaltungsrath der Sparkasse.
Zingardt. Meh. Straß. Schuppert.

Für Weihnachtsgeschenke

empfehlen sein reichhaltiges Lager in **Manufakturwaaren**, als:
reintwollene, halbwoollene und baumwollene Kleider- und Unterrockstoffe,
Druckzeuge und Gattune für Kleider und Schürzen;
Vieher, Rod-Pique und Rodvarende,
Taschentücher in Battist, Leinen und Baumwolle, weiß und bunt
für Herren, Damen und Kinder.
Corsetten in allen Größen und Preislagen.
Große Auswahl in Schürzen für Damen und Mädchen; Kinderschürzen.
Arbeiter-Josen, Jacken, Hemden, Kittel,
jämmtliche Wollwaaren, als:
Kapuhen, Shales, Tücher, Kragen, Herren- und Damen-Unterjacken
und Hosen, Jagdwesten für Herren und Knaben
Kinderkleidchen, Jackchen, Röckchen und Mähen,
Handschuhe für Herren, Damen und Kinder zu äußerst billigen Preisen.
Laasphe. Fr. Metz.
NB. Eine Parthie Kleiderstoffreste wird zu bedeutend herabge-
setzten Preisen verkauft. D. D.

Für nur 8 Mark

Liefere sehr schöne, gut regulirte Herrenuhren unter mehrjähriger
Garantie. Silberne und goldene Herren- und Damenuhren in reich-
haltiger Auswahl.
Regulateure, Wand- und Weckuhren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, zu sehr mäßigen Preisen.
Alle Neuheiten
in Gold-, Silber-, Granat- und Korallwaaren, als Brochen, Ringe,
Armbänder, Collier, Schlipsnadeln, Manschettenknöpfe, sowie Herren-
und Damenketten in schöner Auswahl.
Versilberte Waaren
aus der Württembergischen Metallwaarenfabrik, als: Tafelaufsätze,
Fruchtschalen, Körbe, Kuchenplatten und Heber, Zuckerkörbe, Eßiggestelle,
Serviettenringe u. u. stets auf Lager. Ein reich illustrirter Katalog
steht zur Verfügung.
Brillen, Barometer, Thermometer u. u. in allen Preislagen vorrätig
Laasphe. J. Baumann.

Sämmtliche
Wollfaden und Winter-Artikel
wie Tücher, Kapuhen, Shawls, Handschuhe,
Unterjacken und Unterhosen etc. etc.
bietet mein Lager in größter Auswahl zu den
billigsten Preisen.
Erndtebrück Aug. Off.

Meine Weihnachts-Conditoreiwaaren-Ausstellung

ist eröffnet und mache auf die schönsten Neuheiten in **Zuckerthau**,
Glaschau, **Chocolade** und **Wunderthau** für **Baumjuch** und
aufmerksam. Empfehle wie in früheren Jahren **Baumconfect**, das
Pfd. von 40 Pf. an aufwärts, **Speculatius** von 60 Pf. aufwärts,
Amis 60 Pf. per Pfd.
Um geneigten Zuspruch bittend, lade hierzu freundlichst ein
Laasphe. Ludwig Hoch.

Zum Besuche meiner

Weihnachts-Ausstellung,

welche in diesem Jahre auf's Reichhaltigste ausgestattet
ist, lade ergebenst ein.

Laasphe. C. Schröder.

Kriegerverein Erndtebrück.

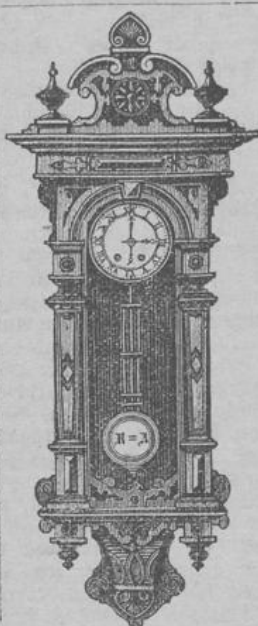
Am zweiten Weihnachtstage, Nachmittags 1 Uhr
General-Versammlung
bei Frau Martin.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes u. f. w.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht

Der Vorstand.



W. Stähler,

Laasphe

empfiehlt zu passenden Weihnachtsgeschenken
Taschenuhren.

Uhrketten in Gold, Silber, Double und Nickel
Regulateure und Weckuhren
in bekanntester Ausführung unter 2-jähriger
Garantie.

Schmuck sachen

in Gold, Silber, Corall, Granat u. c., ferner
versilberte Waaren der Württembergischen
Metallwaarenfabrik in neuer schöner Auswahl
am Lager; Musterbuch auf Wunsch gratis
und franco.

Optische Waaren,
Barometer, Thermometer, Fernrohre, Brillen
usw. zu billigsten Preisen.

Für Weihnachten!

Zu passenden Geschenken empfehle ich: Hauswirtschaftliche
Maschinen, als:
Nähmaschinen von M. 48 bis zu den hochfeinsten Fabrikaten, Patent-
Waschmaschinen, la. Bringmaschinen, Fleischschneidemaschinen, Brod-
schneidemaschinen, Kartoffelreibmaschinen u. c. — Ferner: Tafelwaagen,
Tellerwaagen, Waschgarnituren, sämtliche email. und ff. lackirten
Küchengeräthe, Schlittschuhe, eis. Blumentische, eis. Schlitten, eis.
Schirmständer, Ofenvorhänger, Kunstguthwaaren, Nickelwaaren, nickel-
plattirte Service, Messingguthwaaren, feine Holzwaaren, Tischmesser
und Gabeln, Tranchirbesteck, Taschmesser, feine Scheren, Löffel
aus Nickel, Silber und Britannia, ff. Drahtwaaren, Speisekränze, feine
vernickelte Bügelisen, Glühstoff-Plättchen, verginnte Wärmflaschen,
Laubfägewerkzeuge, Christbaumständer, Lichthalter und Lichter, sowie
sonstige feine Haus- und Küchengeräthe. — Cigarren in 25 und 50
Stück-Packung. Die Sachen habe ich in der 2. Etage im Hause auf-
gestellt und bitte um geneigten Zuspruch.
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Als geeignete Weihnachtsgeschenke empfehle

Winterschuhe
sowie alle sonstigen Schuhe, Stiefel und Pantoffel in reichhal-
tiger Auswahl.
Laasphe. Wwe. Carl Wehn.

Bringe mein Lager in
wollenen Tüchern, Corsetts, Handschuhen etc.
in empfehlende Erinnerung und verkaufe solche, um zu räumen, zu
billigsten Preisen. Ebenso offerire **Winter-Damenhüte** wegen vorge-
schrittener Saison zu herabgesetzten Preisen.
Laasphe C. Horchler.

Cognac

in 1/1 1/2 und 1/4 Flaschen
„Erste Taunus Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Sohn“ Homburg
— gegründet 1843 —
mehrfach ärztlich
preisgekrönt, empfohlen.

Mosel-Cognac
(reiches Aroma)
Flasche zu Mk. 1.80, 2.40,
3.— 4.— und 5.—
Französischer
(alte gepflanzte Waare)
zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—
Californischer
(äußerst kräftig)
Flasche zu Mk. 2.—, 3.—
und 4.—

Das zur Herstellung unserer
Cognac's verwendete Destillat
wird nur aus gesunden Natur-
weinen gebrannt.
Niederlagen bei:
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Zahnkranke

bin ich
Montag den 20. Dezember
in Laasphe, Restaurant Kaß
(am Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf.
Confectförmchen
in verschiedenen Größen und For-
men empfiehlt billigst
Franz Dürbeck,
Klempner, Laasphe.

Empfehle
Citronat, Orangeat, Citron-
Essenz in Gläsern zu 10 Pf.
Stenzucker, Glanzzucker,
Blüthenmehl, Mandeln, Vanille,
Anisamen, Anisum usw.
Laasphe. C. Schröder.

Ballnüsse, ital. Haselnüsse,
Christbaumschmuck, Confect,
Lichter und Lichterhalter
empfiehlt billigst
Laasphe. Fr. Metz.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Stadtverord-
neten-Ergänzungswahl wurde an
Stelle des in Folge seiner Wahl
zum Beigeordneten ausscheidenden
Stadtverordneten der I. Abtheilung
Herrn Aug. Melsheimer für den
Rest der Amtsperiode desselben bis
zum 31. Dezember 1902
Herr Apotheker **Rudolf Cöbet**
gewählt.

Laasphe, den 16. Dezember 1897.
Der Magistrat
Koop.

Die zivangswetse Beitreibung
der rückständigen Staatssteuer
sowie izz. Schulsteuer pro III.
Quartal 1897/98 erfolgt nächste
Woche.

Laasphe, den 17. Dezbr. 1897.
Die Stadtkasse
Fr. Wehn.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche
nebst Gartenland ist zu vermieten.
Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Ein kräftiges

Karren- oder

Wagenpferd
steht wegen Aufgabe des Fuhrwerks
zum Verkauf bei
Vorsteher **Seinr. Althaus,**
Benfe.



Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt in großer Auswahl:
Kohresessel,
Kinderesessel,
Kinderwagen,
Puppenwagen,
Blumentische.

Gebrüder Cordes

Hagen i. W.
empfehlen für
Wiederverkäufer:
Strickgarne, Rock- und Jestr-
wolle,
Wescheder Wollgarne,
Strümpfe und Socken eigener
Strickerei,
Vieherhemden, Normalhemden,
Jacken, Unterhosen,
blaueleene Arbeiterzeuge,
Wollwaaren, Weißwaaren,
Maschinengarne, Häfelgarne,
Seide, Zwirne, Bänder,
Leihen, Seifen, Parfümerien,
Portemonnaies,
sowie sämtliche zum Hausiren
geeignete harte
Kurzwaaren
zu den
billigsten Engrospreisen.
Preislisten gratis und franko.

Sehr gut

eignen sich zu passenden Geschenken
Glace-Handschuhe,
vorrätig in allen Farben und
Nummern;
Stoffhandschuhe
in großer Auswahl von den billigsten
bis zu den hochfeinsten;
Corsetten
in reichhaltiger Auswahl;
Bouquets
für Damen und Kinder, sehr schön,
in verschiedenen Größen und Preisen;
Güte
für Damen und Kinder, wegen
vorgeführter Saison zu bedeutend
herabgesetzten Preisen;
Rüschen, Kragen, Man-
schetten, Vorkleidschleifen
in geschmackvoll feiner Ausführung.
Ferner empfehle Häfelgarn in
allen Farben, Brillant-Garn,
Schleier, Braut- u. Grabkränze.
Laasphe. Emilie Baumann,
Modistin.

Hierzu Nr. 51 des Illust. Familienbl.